

BIFO
AMS-Arbeitsmarktservice
Wirtschaftskammer
Landesschulrat für Vorarlberg
BIZ

Redaktion:
BIFO
Marktstraße 12a
6850 Dornbirn
Telefon 0 5572/31 7 17



Beruf Bildung Beratung in Bewegung

Ein Infoblatt des Koordinationsgremium
Berufswahlvorbereitung

März 1998

4

Lehrstellensuche: Adressen

Liste auf Diskette oder per e-mail erhältlich

6

Verblödung

Verblödet unsere Jugend vor dem Fernsehkasten?

11

Alltagsflipps

*Ein Unterrichtshilfsmittel zur Verarbeitung von
Belastungen in Schule und Alltag*

34

Inhalt:

- 2 Unterrichtshilfsmittel veröffentlichen
- 3 Wer oder was beeinflusst die Berufswahl?
- 4 Infos
- 6 Verblödet unsere Jugend vor dem Fernsehkasten?
- 8 Verbleibs- und Dropoutquoten an höheren Schulen
- 10 Studenten und ihr Arbeitsmarkt
- 11 Unterrichtsmaterialien
- 14 Freiwillige Beruforientierung: Ein Vater-Sohn-Erlebnis
- 16 Cartoon



Unterrichtshilfsmittel veröffentlichen

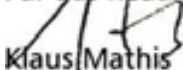
In diesem B 4 finden Sie wiederum ein Unterrichtshilfsmittel, das sich für den spielerischen Einsatz eignet. Es entstammt dem Werk „Der Mensch will Spuren hinterlassen. Die Ebenen der Selbstdarstellung.“ von Werner Fritschi, das zwar für Lehrlingsausbildner geschrieben wurde, aber auch für Lehrer eine Fülle von praktischen Hilfsmitteln enthält.

Generell wird es - angesichts der verpflichtenden Berufsorientierung - wichtig sein, daß bestehende Unterrichtshilfsmittel verstärkt bekanntgemacht werden. An diesem Thema wird das Koordinationsgremium dran bleiben - ein paar Ideen, wie z.B. die Durchführung einer BO-Didacta sind schon vorhanden.

Ein ganz persönliches Erlebnis mit der Berufsorientierung wurde mir kürzlich über meinen Sohn vermittelt, der mich mit der Frage „Was macht eigentlich ein Steuerberater?“ etwas in Verlegenheit brachte. Dieses Erlebnis habe ich für dieses B4 zusammengefaßt.

Wir denken, Ihnen mit diesem B4 wiederum eine Mischung von Kurzinformation, Hintergrundinformation und direkt anwendbaren Hilfsmitteln bieten zu können.

Für das Redaktionsteam:


Klaus Mathis

Redaktionsteam dieser Ausgabe:
Christa Rhomberg, Reinhart Agerer,
Maria Heibock, Klaus Mathis, Hanno
Metzler, Gerhard Rebholz, Elmar Rubner,
Stefan Veigl.

Wer oder was beeinflusst die Berufswahl?

Die VEM, die Vorarlberger Elektro- und Metallindustrie, führte im Jahr 1996 eine Umfrage ihrer Lehrlinge in Bezug auf deren Berufswahl durch. Insgesamt wurden 152 Fragebogen abgegeben (Deckungsgrad 60%).

In der folgenden Tabelle kann das Ergebnis dieser Umfrage abgelesen werden.

Frage: Was war für die Berufswahl wichtig? (Wertungen 0-3)

	Mittelwert
Schnupperlehre	2,7
Eltern	1,7
Lehrlingsausbilder	1,4
Firmenbesuch	1,1
Berater	1,0
BIFO-Messe	1,0
Lehrer	0,9
Verwandter	0,9
Freund	0,7
Bifonachmittag	0,5

Frage: Wer war für deine Berufswahl letztendlich entscheidend?

	Mittelwert
Du selbst	2,9
Vater	1,2
Mutter	1,1
Lehrlingsausbilder	0,8
Lehrer	0,5
andere Verwandte	0,4
Freund	0,4
Berater	0,3



aus: Lehr- und Handbuch zur Klassenbesprechung, Luzern 91



Infos

Adressen für die Lehrstellensuche

In Zusammenarbeit mit der Lehrlingsstelle der Vorarlberger Wirtschaftskammer und dem BIFO, Berufs- und Bildungsinformation Vorarlberg, wurde eine Liste sämtlicher lehrlingsausbildender Betriebe in Vorarlberg erstellt, die zum Zeitpunkt Januar 1998 Lehrlinge ausbildeten. Diese Liste bietet einen Gesamtüberblick und ist nach Berufen sortiert. Es kann auch Betriebe geben, die derzeit nicht auf der Liste stehen, da sie zum Zeitpunkt Jänner 1998 keine Lehrlinge ausgebildet haben, aber für den Herbst jemanden suchen. Um zu Lehrstellen zu kommen, können die Adressen der Wirtschaftskammer eine Hilfe bieten. Ab sofort kann besagte Liste auf Diskette oder per email im BIFO angefordert werden.

BIFO, Berufs- und Bildungsinformation Vorarlberg, Marktstraße 12a, A-6850 Dornbirn, Tel. 05572/31717, Fax 31717-17, e-mail: bifoinfo@bifo.vol.at

Neues Schulangebot ab Herbst 1998 im Institut St. Josef in Feldkirch:

5-Jährige Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Beginn mit einer ersten Klasse. In der 2jährigen Hauswirtschaftsschule im Institut St. Josef wird letztmalig im Schuljahr 1998/99 mit einer ersten Klasse begonnen, diese dann auslaufend geführt.

Anmeldefrist und Aufnahmeprüfungs - Termine:

1. Der Anmeldezeitraum für Mittlere und Höhere Schulen beginnt nach den Semesterferien (16.2.1998) und endet am 31.3.1998.

2. Für Schüler/innen, die eine Aufnahmeprüfung ablegen müssen, sind folgende Termine festgelegt:

AHS, BHS und BMS (Fächer: D,M,E):

7. Juli 1998 schriftlich.

8. Juli 1998 mündlich.

BAKIP:

6., 7. und 8. Juli 1998 (einschließlich praktischer Prüfung).

Es kann an der BAKIP bei Bedarf auch die Englisch-Prüfung abgelegt werden.

Studien- und Berufsinformationsmessen im März 1998:

25.-27. März 1998 in Innsbruck

(Kongresshaus).

12.-15. März in Wien (Wiener Stadthalle).

„Messe für Beruf und Studium für Maturant/innen“ mit einem Messeteil „Universities of Europe“.

Informationen vom Landesschulrat für Vorarlberg, Abt. Schulpsychologie-Bildungsberatung

500 Berufe & Schulen auf einen Blick

Eine Übersicht über die 500 wichtigsten Berufe und Schulen, die nach der Pflichtschule gewählt werden können, gibt diese neue Übersicht, die vom Unterrichtsministerium gemeinsam mit dem hpt-Verlag herausgegeben wurde.

Es handelt sich um ein Übersichtsblatt, das die Berufe und Schulen - gegliedert nach Berufsfeldern - anführt. Jugendliche erhalten damit einen Überblick über die Berufswelt und können ihre Interessen strukturieren.

Dieses Hilfsmittel kann für den Unterrichtsgebrauch bei folgender Adresse - kostenlos - angefordert werden.

Adresse: hpt-Verlag, Frankgasse 4, 1096 Wien, Tel. 01/40136, Fax 01/40136-185.



Zukunftschance Bildung

Das Thema Zukunftschancen für Menschen in Äthiopien soll in verschiedensten Schulen und Klassen Vorarlbergs in Form von Projekten und Veranstaltungen aufgegriffen und realisiert werden. Mit dem Erlös aus Aktionen könnte ein Schulgeldfond unterstützt werden, der vielen Kindern einen Schulbesuch ermöglichen würde. Schulklassen bzw. Pädagoginnen, die sich an der Initiative beteiligen möchten, erhalten auf Wunsch Informationsmaterial und -medien (Fotos, Dias, Videofilm, Broschüren...) sowie gezielte Projektbegleitung (Referenten, Kontaktadressen zu Schulen in Afrika...). Äthiopien wurde von den Initiatoren, dem Vorarlberger Familienverband und der Caritas der Diözese Feldkirch ausgewählt, weil es zu den ärmsten Ländern der Welt gehört. Bildung ist der Schlüssel für Entwicklung.

Kontaktadresse: Caritas der Diözese Feldkirch- Auslandspartnerschaften, Vorstadt 14, 6800 Feldkirch, Tel. 05522/32333, Fax 31209.

Schülerzeitungen im Internet

Sie heißen Ventilator oder Iqu, Graffiti oder Kaktus, sie sind das Werk von jungen Leuten, die Lust haben sich nach dem Unterricht als Journalisten zu betätigen. Wer Zugang zum Internet hat, kann jetzt die Homepages von rund 300 Schülerzeitungen anwählen und sich über die neuesten Ausgaben, über die Redaktionen und deren Erfahrungen informieren und den Jungredakteuren auch Mitteilungen und Fragen zusenden. Im „SchulWeb“ haben sich unter <http://www.educat.hu-berlin.de/schulen> Schülerzeitungen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, aber auch aus Singapur, Bangkok und Montevideo zusammengefunden. Schülerzeitungen, die sich in den virtuellen Verbund einklinken möchten, können dies unter der gleichen Internet-Adressen tun.

Aus: WAS WERDEN, Das Magazin der Berufsberatung, hrsg. Bundessanstalt für Arbeit, Nürnberg, Heft 3/97.

Auch Vorarlberg ist mit einer Schülerzeitung im Internet vertreten. Sie nennt sich **Watch** und ist unter folgender Adresse zu erreichen:

<http://www.vobs.at/watch>.



Verblödet unsere Jugend vor dem Fernsehkasten?

Herr Prof. F. Stoll von der Universität Zürich (Abteilung Angewandte Psychologie) geht der Frage nach, ob die heutige Jugend schlechtere Schulleistungen bringt als die ältere Generation.

Sind die Leistungen der heutigen Jugend wirklich schlechter als unsere als Jugendliche?

„Die können ja nicht einmal lesen und schreiben, wenn sie aus der Schule kommen...! Damit soll ausgedrückt werden, daß die heutige Jugend die elementaren Kulturtechniken schlecht beherrsche, und daß,... wir das früher viel besser konnten! Aber stimmt es denn, daß wir ‚Alten‘ so viel bessere Schüler und Schülerinnen waren? Das Problem bei solchen Aussagen ist, daß sie sich nicht leicht belegen lassen. Wir unterliegen leicht einer Täuschung, wenn wir als Erwachsene unsere heutigen Leistungen mit denen einer Klasse von Schulabgängern vergleichen, und dabei wie selbstverständlich davon ausgehen, daß wir bereits als 16jährige auf dem heutigen Stand unserer Leistungen waren. Aus eigener Erfahrung und aufgrund von Forschungsergebnissen, die u.a. an der Universität Zürich erarbeitet wurden, bin ich überzeugt, daß weder die im Titel aufgeworfene Frage noch der erste Satz der Kolumne stimmen. Die eigene Erfahrung liegt bereits 19 Jahre zurück. Damals durfte ich - nach zwanzigjähriger Sperrfrist - die Ergebnisse meiner eigenen Maturitätsprüfungen an den Gymnases cantonaux de la Cite in Lausanne abholen. Ich wußte natürlich, daß ich nicht besonders glanzvoll bestanden hatte; aber daß die Noten so knapp und die Fehler so gravierend - u.a. im deutschen Aufsatz - waren, hätte ich doch nicht gedacht. Die Bogen liegen heute irgendwo zu Hause versteckt; ich weiß wirklich nicht wo, und denke lieber nicht weiter daran...

Konkrete Vergleiche

Für einen objektiven Vergleich zwischen Schülergenerationen reicht eine solche Anekdote natürlich nicht aus. Ich kenne jedoch mindestens drei Bereiche, in denen gezeigt wurden, daß die Schülerleistungen gleich gut geblieben, wenn nicht gar deutlich besser geworden sind: Kopfrechnen, Schreiben in der Muttersprache und Leistungen in Intelligenztests.

Kopfrechen-Experiment

In den 20er Jahren dieses Jahrhunderts führte in der Gegend von Stuttgart Johann Seemann ein Kopfrechnen-Experiment durch, das er in seinen „Untersuchungen über die Psychologie des Rechnens und der Rechenfehler“ bestens dokumentierte. Er unterbreitete seinen Schülern und Schülerinnen 100 Additionen und 100 Subtraktionen sowohl mündlich wie schriftlich. Mehr als 60 Jahre später, als Taschenrechner bereits auf jeder Schulbank lagen, haben Studenten und Studentinnen das Experiment von Seemann im Kanton Zürich und im Tessin wiederholt. Der Anteil Fehler und die Geschwindigkeit sind in der schriftlichen wie in der mündlichen Darbietung praktisch gleich geblieben. Nur die Art der Fehler hat sich etwas verändert.

Sprachtest

Der Germanist Peter Sieber untersucht seit Jahren alte und neuere Aufsätze aus Maturitäts- und Lehrabschlußprüfungen. Er konnte unter anderem zeigen, daß heute wie gestern ca. 98% der Wörter richtig geschrieben werden, daß aber heute das Vokabular breiter, die Sätze länger und komplexer, die Texte persönlicher und origineller geworden sind.

Intelligenztest-Leistungen

In Zürich hat Prof. Schallberger die Intelligenztest-Leistungen von Schülern



und Schülerinnen der 60er Jahre mit solchen der 90er Jahre verglichen.

Intelligenztests bestehen aus einer Reihe von Arbeitsproben, die, weil sie sehr gut erforscht wurden, einen gewissen Rückschluß auf die Leistungsfähigkeit in Ausbildung und Beruf erlauben. Als Ergebnis des Vergleichs resultierte - wie übrigens in praktisch allen industrialisierten Ländern- folgendes:

- Eine Abnahme der Leistungen war bei keinem Aufgabentyp feststellbar.
- Praktisch gleich geblieben sind die Leistungen im Bereich des Kurzzeitgedächtnisses sowie bei Aufgaben, die in Form von Satzaufgaben das rechnerische Denken prüfen.
- Eine mittlere Leistungszunahme findet sich bei sprachlichen Aufgaben verschiedenster Art (Wortschatz, Sprachverständnis usw.).
- Klare Leistungssteigerungen finden sich bei Aufgaben, die - ähnlich dem Quizteil, unserer Illustrierten - abstrakt-logisches Denken anhand von allerhand Figuren, Piktogrammen und Symbolen verlangen (analysieren, generalisieren usw.).

Jugend von heute: anders, aber nicht schlechter

Es ist also keinesfalls so, daß unsere Jugend am Fernsehkonsum verblödet. Im Gegenteil, sie ist besser, als wir es waren! Welcher Vater wurde noch nicht vor dem Computer von seiner Tochter, seinem Sohn belehrt? Unsere Jugend ist kognitiv leistungsfähiger und differenzierter, als wir es waren. Dies gilt es in Ausbildung zu berücksichtigen: Wir müssen Ziele, Inhalte und Wege finden, aushandeln und bereitstellen, die den gestiegenen Fähigkeiten unserer Jugend und unserer Arbeitskräfte gerecht werden und entsprechen.

Aus: Info-Bulletin vom Mai 1997,
Berufsberatung der Stadt Zürich.



Verbleibs- und Dropoutquoten an höheren Schulen

Die Frage nach dem Verbleib von Schulanfängern in den höheren Schulen wird von verschiedensten Seiten immer wieder gestellt. „Die empirische Basis der vorliegenden Ausführungen bilden Grunddaten des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (BMUK), die jährlich in der „Schulstatistik“ publiziert werden.

Analyse

Durch die Auswertung der jahrgangs- bzw. schulstufenbezogenen Daten mehrerer Jahrespublikationen wird es möglich, Anfängerjahrgänge verschiedener Schulformen (z.B. AHS-Langform, HTL) bis zum letzten Schuljahr zu verfolgen und dabei aus der Entwicklung der Schülerstände auf „Verbleibsquoten“ und „Dropoutquoten“ zu schließen. Es handelt sich dabei nicht um Verfolgung individueller Verläufe und deren nachträgliche Summierung (eine derartige Datenbasis liegt in Österreich nicht vor), sondern um die Analyse von statistischen Aggregaten (Schülerstände nach Jahrgängen).“

Nachfolgende Tabelle zeigt die Verbleibsquoten der Schüler der Anfängerjahrgänge geschlechtsspezifisch getrennt. Hier sind ein paar Anhaltspunkte zur Tabelle:

- 70 Prozent erreichen die letzte Klasse. Rund 14% steigen bereits nach der ersten Klasse aus, weitere 16% in einer höheren Klasse. Erheblich dabei sind die Unterschiede nach Schulformen.
- Mädchen sind in höheren Schulen erfolgreicher: Mädchen weisen durchwegs höhere Verbleibsquoten als Burschen auf.
- „Umgehung des PL“, eine empirisch nicht belegte Annahme: In diesem Punkt ist keine weitreichende Beurteilung möglich, da keine empirisch-psychologischen Befunde, Hintergründe und längerfristige Auswirkungen des Schuldropouts vorliegen.

Angebotsvielfalt **ist erforderlich** Österreich rangiert im internationalen Vergleich der Bildungsleistung im Spitzenfeld. Diese Spitzenstellung, welche sowohl das hohe Leistungsniveau als auch den hohen Anteil an ausgebildeten Jungerwachsenen betrifft, sollte gehalten werden. Dazu sollten Angebotsvielfalt und Durchlässigkeit bzw. aufbauende Weiterbildungsangebote einen hohen Stellenwert im Bildungsbereich behalten. Wir brauchen höhere und mittlere berufliche Bildungswege nach der Pflichtschule und insbesondere Wege des Aufbaus auf den mittleren Bildungsabschlüssen. Durch die Erhaltung der Vielfalt der Bildungswege und eines Anteils praxisnaher berufsfachlicher Erstausbildung mit Aufbaumöglichkeiten wird die Chance erhöht, die Begabungsressourcen möglichst umfassend auszus schöpfen.

Verbleib von der ersten bis zur letzten Schulstufe



Art der höheren Schule	Anfänger Jahrgang	Zahl der Anfänger	Schülerstand im 2. Jahrgang	Schülerstand im letzten Jahrgang
			in % der Anfänger	
Mädchen				
AHS-Langform	1991/92	6745	92	82
ORG	1991/92	2871	94	81
Aufbaug. u. Aufb. RG	1991/92	62	85	81
AHS gesamt		9678	93	82
Kindergartenpädagog.	1990/91	1397	95	84
Sozialpädagogik	1990/91	46	104	78
HLA Fremdenverkehr	1990/91	450	99	80
Land- u. Forstwirtschaft	1989/90	220	79	72
HLA Bekleidung	1990/91	553	90	71
HLA Wirtschaftl. Berufe	1990/91	3533	83	67
HTL	1990/91	668	82	66
Handelsakademie	1990/91	5006	84	65
HLA Kunstgewerbe	1990/91	134	86	***
BHS gesamt		12007	86	69
Mädchen gesamt		21685	89	75

Burschen				
AHS-Langform	1991/92	6044	89	75
ORG	1991/92	1974	88	71
Aufbaug. u. Aufb. RG	1991/92	107	99	71
AHS gesamt		8125	89	75
Kindergartenpädagogik	1990/91	22	100	45
Sozialpädagogik	1990/91	7	129	129
HLA Fremdenverkehr	1990/91	288	83	69
Land- u. Forstwirtschaft	1989/90	526	93	73
HLA Bekleidung	1990/91	19	63	32
HLA Wirtschaftl. Berufe	1990/91	177	66	43
HTL	1990/91	7837	80	60
Handelsakademie	1990/91	3008	78	53
HLA Kunstgewerbe	1990/91	53	53	***
BHS gesamt		11973	80	59
Burschen gesamt		20062	83	65

Aus: mitteilungen, ibw, Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, Wien, Juli 1996.



Studenten und ihr Arbeitsmarkt

„Der Akademikerarbeitsmarkt ist in den letzten Jahren in Österreich sehr stark in Bewegung geraten. Ein Studium ist auch in der Alpenrepublik keine Beschäftigungsgarantie mehr. Wer jedoch flexibel ist und über entsprechende Zusatzqualifikationen verfügt, der wird auch in Zukunft als Herr oder Frau ‚Doktor‘, als ‚Magister‘ oder als ‚Ingenieur‘ kein Arbeitslosengeld beziehen müssen, meint UNI-Autor Professor Doktor Peter Stieglitz, Ministerialrat im Österreichischen Bundeskanzleramt.“ In einem Artikel in der deutschen Zeitschrift „Uni“, die sich mit der österreichischen Situation befaßte, geht folgendes hervor: Absolventen, die bis vor wenigen Jahren noch relativ problemlos am Arbeitsmarkt unterkommen konnten, stellen heute die eigentliche Hürde in der Absolventenvermittlung dar.

Falsche Vorstellungen

Die Erwartungshaltung der Studierenden bestimmter Fachrichtungen ist nach wie vor falsch. So haben sich zum Beispiel die Berufsträume von JungjuristInnen durch rigorose Sparmaßnahmen der Österreichischen Bundesregierung (Aufnahmestop in der öffentlichen Verwaltung) zerschlagen.

Zusatzqualifikationen

Sie sind heute mehr denn je gefragt. Aus diesem Grund organisiert das österreichische Akademikerservice job-orientierte Nachschulungen.

Gesamtüberblick

Im gesamteuropäischen Bereich zeigt sich der österreichische Arbeitsmarkt immer noch recht stabil. Gut ausgebildete EDV-Spezialisten, Informatiker und Physiker mit flexiblem Basiswissen und einer zusätzlichen Qualifikation haben nach wie vor gute Chancen auf einen ordentlich bezahlten Job.

Gertraud Aumüllner, die Leiterin des Österreichischen Arbeitsmarktservices für Akademiker, sieht in folgenden Bereichen gute Berufschancen: Soziale Berufe, Techniker, Bodenkultur und Medien-Designer. Das Arbeitsmarktservice bietet neben Spezialkursen auch allgemeine Hilfen, wie zum Beispiel Bewerbungstraining und Persönlichkeitsseminare, an. Nachdrücklich werden die Jobsuchenden auch auf die Möglichkeit hingewiesen, sich selbständig zu machen.

Aufbruchstimmung

Der Arbeitsmarkt in Österreich ist zweifellos im Umbruch. Die Zahl der pragmatisierten Beamten und der Fixangestellten nimmt kontinuierlich ab. Sie machen Angestellten, die auf Werkvertragsbasis arbeiten, sowie Angehörigen von freien Berufen Platz. Die Betroffenen gelangen auf diesem Wege nicht nur selbst zu einer gesicherten Existenz, sondern schaffen möglicherweise auch Arbeitsplätze für andere. Immer mehr Arbeit wird außer Haus gegeben. Es entstehen die sogenannten „Satellitenberufe“. Somit zeichnen sich für Hochschulabsolventinnen neue Chancen ab.

Aus: Uni 4/97, Studentenzeitschrift Deutschlands.



Die „Alltagsflips“

Ausflippen ist ein Modewort geworden; Psychohygiene, Abschalten vom Zwang des Alltags ist jedoch notwendig. Der Ausgleich dient der Stabilisierung zwischen dem Ich und der Umwelt, der Normalisierung von Spannungen, Nervosität, Leistungsanforderungen. Begleiter dieser Entspannungstechniken können Flips, absichtsvolle Spannung, Nichtstun, Alltagsdrogen sein. Dazu gehört auch der Spaß am Unvernünftigen, wie mal beim Essen oder mit Süßigkeiten zu sündigen oder eine ganze Nacht durchzufesten. Was logisch verwerflich ist, was sinnvoll erscheint, darüber kann man streiten. Und dies ist genau der Sinn dieser Übung.

Lernziel

Sich klarer darüber werden, welche Entspannungstechniken man wählt, um berufliche, schulische oder private Belastungen des Alltags auszugleichen und zu verarbeiten.

Ziel

min. 30 Minuten (nur Fragebogen ausfüllen), max. 3 Stunden (mit intensiven Diskussionen).

Teilnehmer

Eine gute Übung mit einem einzelnen Lehrling, wobei der Lehrmeister ebenfalls gut einbringen kann, was er für ‚vernünftig‘ hält.

Aufgabe:

1. Schritt

Verteilen sie das Blatt ‚Meine Entspannungstechniken‘ (Seite 13). Geben sie genügend Zeit, um über die eigenen Bedürfnisse und die Kultivierung der Befindlichkeiten nachzudenken.

2. Schritt

Diskussion

1. Kreuze hinten in den Kästchen zuerst das an, was du tatsächlich machst, bzw. nie tust.
2. Zähle die Punkte zusammen: wieviele Male ergibt sich a) sehr häufig, b) häufig, c) gelegentlich, d) nie. Dies bildet erste Diskussionspunkte: Wo ergeben sich markante Unterschiede? Warum?
3. Gehe nachher die Liste noch einmal durch und streiche jene Nummern an, die etwas aussagen, das du gerne vermehrt tun würdest.
Diskussionspunkte: Warum machst du es nicht? Was müßtest du verändern?
4. Wo muß ich aufpassen? Welche Entspannungstechniken haben ihre Haken? Entspannungstechniken, die man wählt, haben einen Bezug zu sozialen, politischen oder ideologischen Werthaltungen. Was fördert eher Kommunikation/was soziale Kräfte? Rückzug/ Extravertiertheit? Wo wird Solidarität verstärkt/ wo Entfremdung? Privatisierung/ Anpassungsbereitschaft? Zuversicht/ Pessimismus?
5. Die Diskussionspunkte sind unerschöpflich: z.B. Musik: Welches Instrument bevorzugt man heute, wenn man selbst spielt? Welcher Stil ist ‚in‘, welcher ‚out‘? Tanzen: Welche Richtung liebst du (Rock'n Roll, Twist, Beat, Soul, Boogie, Tango, Free-Style, Cha-Cha-Cha, Walzer, Breakdance, Steptanz)?
Warum? Wo findet man welche Kultur: Nobel- disco, Aufreisser-, Punk-, Schnulzen-, Drogendisco?



6. Welche Bewegungsformen oder Sportarten bevorzuge ich? (Fußball, Boxen, Bodybuilding, Jogging, Aerobic, Fitness?) Warum mache ich keinen Sport? Suche ich eine Mannschafts-Sportart, in der es um Sieg oder Niederlage geht? Was sagt die weltweite Theatralik des Zuschauersports über unsere Zeit aus?
7. Was für Bedürfnisse suche ich im Sport. Körperertüchtigung, Fit- sein, verbissene Leistung, Geschmeidigkeit, ‚Lebendigkeit‘ des Körpers, Muskelkraft, bessere Figur, Erhaltung der Gesundheit?
8. Was erreicht man mit welcher Sportart? Welche Flips verstärken die Spannungen und Konflikte daheim, in der Schule, am Arbeitsplatz? Was wirkt belastend wegen des Rauchens? wegen der Musik, die ich hören wollte? weil ich daheim nicht helfen will? wegen des Ausgehens abends? wegen unterschiedlicher politischer Meinung, usw.?
9. Welche Ausgleichs zum Alltagstrott stärken meine Selbstbehauptung, meine Eigenverantwortung, meine Phantasie und Träume? Warum? Verändern sich die Flops mit dem Alter?

aus: Werner Fritschi, „Der Mensch will Spuren hinterlassen. Die Ebenen der Selbstdarstellung“, Luzern 1990.



Meine Entspannungstechniken	sehr häufig	häufig	gelegentlich	nie
Es gibt verschiedene Dinge, die man tun kann, um wieder zu sich zu kommen und sich wieder gut zu fühlen. Sage bitte, was du im Schnitt von zwei, drei Wochen alles machst.				
1. ausgehen, einkaufen, bummeln				
2. Autogenes Training / Atemübungen				
3. bei Bürgerinitiative (Greenpeace, ai, Dritt-Welt, usw.) mitmachen				
4. beten, in die Kirche gehen				
5. den Ärger vom Tag dem Partner erzählen				
6. Diät halten / auf gesunde Ernährung achten				
7. die Freundin / den Freund in den Armen halten				
8. eine längere Strecke laufen, duschen und dann ins Bett gehen				
9. einen Teil des Tages verträumen				
10. einfach mit irgend jemandem telefonieren				
11. Fahrradfahren				
12. ganz verrückte Sachen anziehen				
13. gut essen gehen				
14. Gymnastik/ Entspannungsübungen machen				
15. heiß duschen und danach eine heiße Tasse Kaffee trinken				
16. im Garten arbeiten				
17. in der Badewanne herumdösen				
18. in die Disco tanzen gehen				
19. in die Sauna gehen				
20. irgendwo ganz ruhig sitzen und gar nichts sagen				
21. irrsinnig laut Musik hören				
22. Jogging / Fitness / Aerobic machen				
23. mal richtig ausschlafen				
24. meditieren				
25. mit älteren Menschen reden / ihnen helfen				
26. mit Bekannten / Freunden telefonieren				
27. mit Computer spielen				
28. mit dem Auto / Motorrad in der Gegend herumfahren				
29. mit dem Freund / der Freundin sprechen				
30. mit dem Hund raus gehen				
31. Musik hören				
32. schwimmen gehen				
33. sich etwas neues kaufen				
34. sich hinlegen und dann ein Buch lesen				
35. sich in sein Hobby / seine Liebhaberei vergraben				
36. sich mal richtig pflegen				
37. sich mit Freunden oder Bekannten treffen				
38. sich vor das Aquarium setzen				
39. sich vor dem TV / Videogerät entspannen				
40. spazieren gehen/ in die Natur/ an die frische Luft gehen				
41. Sporttraining betreiben in einem Verein				
42. Tagebuch schreiben				
43. wandern				
44. was Entspannendes lesen				
45.				
46.				
Summe				



Freiwillige Berufsorientierung: Ein Vater-Sohn-Erlebnis

„Die verpflichtende Berufsorientierung - und dazu noch integriert in verschiedene Unterrichtsfächern - ist unmöglich zu praktizieren“. Kürzlich war ich in einer Besprechung, in der auch diese Meinung vertreten wurde. Als ich an diesem Tag nach Hause kam, fragte mich mein 13-jähriger Sohn Johannes über verschiedene Berufe aus. Er wollte von mir aber insbesondere etwas darüber erfahren, was denn ein Steuerberater alles mache. Ich versuchte es zu erklären, was gar nicht so einfach war und mir auch nur teilweise gelang. Es ist doch sehr anspruchsvoll, einem 13-jährigen eine Bilanz und einen Investitionsfreibetrag zu erklären. Auf meine Frage, weshalb ihn das so genau interessiere, antwortete er mir: „Ich habe gerade eine Hausübung, in der ich über einen Beruf schreiben muß, was man dort macht, was mir daran gefallen könnte, und wie die Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten sind“. Ich war dann natürlich hochinteressiert, was da an der Schule alles läuft und schaute mir sein Deutschheft an. Da sah ich, daß im Deutschunterricht eine Übersicht über die Ausbildungsmöglichkeiten nach der Hauptschule gegeben wurde und ein Beispiel beschrieben war: nämlich "Krankenschwester - Was mir an diesem Begriff gefällt".

Außerdem berichtete mir Johannes, daß die Schüler in einer Unterrichtsstunde den Auftrag erhielten, einen Mitschüler über den Beruf seines Vaters auszufragen.

Nachdenkprozesse werden ausgelöst Diese Erfahrung war für mich sehr entlastend. Denn: Der Deutschlehrer meines Ältesten ist weder Schülerberater, noch ausgebildeter BOBI-Lehrer, sondern Klassenvorstand meines Sohnes, der voller Begeisterung Deutsch und Musik unterrichtet. Und für diesen Lehrer ist es eine Selbstverständlichkeit, das Thema

Berufswahl in den Unterricht der 3.Klasse Hauptschule zu integrieren. Alle Schüler machten dabei mit. Es war genauso verpflichtend wie das Einüben von grammatikalischen Regeln. Damit erreichte er bei seinen Schüler/innen eine Sensibilisierung für die Thematik und löste einen Nachdenkprozeß aus. Auch Schüler-Eltern-Gespräche zu dieser Thematik wurden initialisiert. Er begründete mir gegenüber seine diesbezüglichen Aktivitäten folgendermaßen: „Nächstes Jahr müssen die Kinder wissen, was sie machen, das geht schnell, da müssen sie sich jetzt schon damit beschäftigen“. Seit diesem Erlebnis bin ich überzeugt, daß die Verpflichtung zur Berufsorientierung gar nicht so massive Veränderungen erforderlich macht, denn vieles passiert schon ohnedies. Und dort, wo noch wenig passiert, mag die Verpflichtung nun einen Impuls geben, Berufsthemen in den Unterricht zu integrieren und durch verpflichtende Übungen den Raum für eine umfassendere Beschäftigung mit der Thematik zu schaffen.

Rechtsanwalt aus
hausaufgabenökonomischen Gründen
Aber da blieb bei meinem Sohn immer noch das Problem mit dem Steuerberater, dessen Tätigkeiten ja nicht so einfach zu erklären sind. Er kam dann mit der Frage: „Was gibt es sonst noch für Berufe?“ und dem fordernden Zusatz „Du arbeitest ja im BIFO, du solltest dich da auskennen“. Es lag mir natürlich fern, ihm ein paar schnelle Lösungsvarianten zu präsentieren, und er wäre damit auch nicht zufrieden gewesen, denn die Thematik hat ihn doch ziemlich beschäftigt. Ich gab ihm die Berufsliste „1000 Berufe“ und er schaute sich ein paar Berufe an, die in der Umgebung des Steuerberaters liegen - und noch ein paar weitere. Dann kam die Frage : „Was



macht eigentlich ein Rechtsanwalt?" Ich versuchte zu erklären und diesmal war es schon einfacher. Ich gab ihm auch eine Berufsbeschreibung. Aus hausaufgaben-ökonomischen Gründen beschrieb er dann den Rechtsanwalt. Er hat ihn bereits recht differenziert beschrieben. Diese Beschreibung wurde dann im Unterricht stilistisch verfeinert. Johannes ist sich natürlich nicht absolut sicher, daß er tatsächlich einmal Rechtsanwalt werden wird, der Steuerberater ist immer noch aktuell und er weiß auch, daß es weitere Alternativen gibt. Er hat allerdings schon eine etwas konkretere Vorstellung über seinen möglichen Beruf und weiß auch etwas genauer, worauf es ihm ankommt. Die für ihn in Frage kommenden Bildungswege nach der Hauptschule kennt er in groben Zügen. Und, er ist sich bewußter geworden, was sein Berufswunsch in Bezug auf Schulleistungen bedeutet. Ich bin gespannt, was mein Sohn noch weiterhin zur Berufsorientierung an der Schule tun wird und freue mich auf das nächste Jahr, wenn er die Berufsorientierung voraussichtlich in einer verpflichtenden Übung vertiefen wird. Und der 11-jährige Bruder von Johannes, der handwerklich äußerst interessiert ist, freut sich schon jetzt auf all das, was er über Berufe und Arbeiten einmal erfahren wird.

Offene Fragen

Mit dieser Erfahrung hat sich bei mir natürlich nicht der Eindruck festgesetzt, daß bei der verpflichtenden Berufsorientierung nun keine Probleme mehr zu lösen wären. Es gibt noch viele offene Themen über die schulinterne Organisation und darüber, welcher Mix aus verpflichtender Übung und Integration in bestehende Fächer gewählt werden soll und welche Inhalte wo ihren Platz finden. Auch wie die Probleme der Umstellung vom freiwilligen BOBI zur verpflichtenden

Berufsorientierung an den Schulen gelöst werden, ist vielfach noch offen. Es hat sich bei mir aber die Erkenntnis durchgesetzt, daß Berufsorientierung machbar ist, den Jugendlichen sehr gut tut, und ihnen einen gesunden Realitätsbezug vermittelt. Daß Lehrer/innen mit Unterrichtsmaterialien, Fortbildungsangeboten und sonstigen Hilfen bei der Umsetzung unterstützt werden müssen, ist dringend notwendig. Im Koordinationsgremium Berufswahlvorbereitung, an den Pädagogischen Instituten, beim BIFO und beim AMS wird diese Thematik in den nächsten Wochen vorrangig behandelt werden müssen. Dann kann es gelingen, Berufsorientierung als wertvollen Teil der Allgemeinbildung für Jugendliche zu verankern.

Klaus Mathis

PS: Der Klassenvorstand meines Sohnes heißt Axel Girardelli und unterrichtet an der Hauptschule Dornbirn- Bergmannstraße.



aus: Studien- und Berufswahlvorbereitung an der Unterstufe des Gymnasiums, Zürich 1984.